

Fremdwörter doch Glücksache?

Auch bei der Fremdwortschreibung geht es maßgeblich um die Laut-Buchstaben-Zuordnung (vgl. Teil 1). Fremdwörter zeichnen sich aber dadurch aus, dass ihre Schreibung aus der Lautung (und umgekehrt ihre Lautung aus der Schreibung) nicht nach den Gesetzmäßigkeiten hergeleitet werden kann, die für heimische Wörter gelten. Eben darum empfinden wir Fremdwörter als fremd.

Seit jeher aber hat sich die Sprachgemeinschaft auch zu helfen gewusst. Häufig vorkommende Fremdwörter wurden zurechtgesprochen und zurechtgeschrieben, die fremden Laut-Buchstabenzuordnungen nach und nach durch heimische ersetzt. Heute besteht der weitaus größte Teil unseres gesamten Wortschatzes aus ursprünglich fremden Wörtern, ohne dass uns das jedoch bewusst ist. Im Gegensatz zu manchen anderen europäischen Sprachen wurde die formale Angleichung im Deutschen jedoch niemals systematisch, sondern stets nur Wort für Wort vorgenommen. So kommt es, dass wir manche Wörter ausschließlich fremd schreiben (Clique), andere aber nur in angeglichrer Form (Perücke - frz. perruque, brüsk - frz. brusque), während bei einigen noch beide Schreibungen nebeneinander stehen (Scheck/Cheque, Kai/Qual).

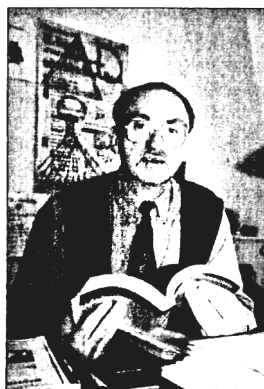
Überbei wirken eine Vielzahl von Faktoren, die man genau kennen muss, wenn man sinnvolle Vorschläge für eine Weiterentwicklung der Fremdwortschreibung machen will. Hierzu zählen vor allem der Grad der Eingliederung eines entlehnten Wortes in das Bedeutungsgefüge der deutschen Sprache, stilisierte Besonderheiten und die Häufigkeit des Gebrauchs. Zu berücksichtigen sind aber auch internationale Verbreitung sowie fachsprachliche Gebundenheit, und mitunter hemmt eine vorausgegangene Angleichung in der Aussprache die grafische Assimilation. Nicht selten ist die semantisch-stilistische Eingliederung weit fortgeschritten, während die fremde Schreibung noch beibehalten wird, und gelegentlich macht nur noch die fremde Schreibung deutlich, dass das Wort eine fremde Herkunft hat. Bei allen jetzt vorgenommenen Änderungen – deren es insgesamt weit weniger gibt als allgemein angenommen wird – tragen zwei eng zusammengehörige Grundsätze dafür Sorge, dass die Kontinuität der Schreibentwicklung gewahrt bleibt: Zum einen werden ausschließlich angebahnte Entwicklungen behutsam ausgebaut. So können neben den zahlreichen Wörtern, die ursprünglich auf -é bzw. -ée endeten (Armee, Gelee, Komitee, Resümee usw.) weitere Alltagswörter nun auch vereinfacht mit -ee geschrieben werden (Frottee, Varietee usw.). Ähnlich wurde bei einigen weiteren Fallgruppen verfahren. Das allgemeine Streben nach Stammkonstanz, d.h. möglichst unveränderter Schreibung des Wortstammes, liegt der Regelung zugrunde, vor l + Vokal entsprechend der Aussprache als Hauptvariante z zu schreiben, wenn es sich um eine Ableitung von einem Substantiv auf -z handelt: essenziell (neben essentiell) wegen Essenz, substanzuell (neben substantiell) wegen Substanz usw. Zum anderen – und das ist der zweite Grundsatz – steuert eine gezielte Variantenführung den Prozess der Eingewöhnung und wird auf längere Sicht die

Zahl der Doppelschreibungen begrenzen. Mit anderen Worten: Es werden bei den meisten Varianten-schreibungen Haupt- und Nebenformen unterschieden, und wenngleich neu angeglichrne Schreibweisen in der Regel zuerst als Nebenform geführt werden (etwa Necessär als mögliche Nebenform zu Necessaire oder Spagetti für weiter als Hauptschreibung vorhandenes Spaghetti), so gibt es doch auch eine Anzahl Beispiele dafür, dass eine neue Schreibung die Hauptform sein kann. Dazu ist es allerdings nötig, dass die Änderung entweder das Stammprinzip unterstreicht (substanzuell) oder aber eine deutliche Reduzierung von Ausnahmeschreibungen erfolgt (Varietee).

Der Prozess der (lautlichen und) grafischen Angleichung aus anderen Sprachen übernommener Wörter ist so alt wie die Sprache selbst. Er trägt nicht unwesentlich dazu bei, unsere Sprache vor Überfremdung zu schützen. Es wäre daher nicht nur der historischen Entwicklung zuwiderlaufend, sondern auch unter dem Gesichtspunkt der Sprachpflege falsch, wollte man auf derartige Angleichung prinzipiell verzichten. (wird fortgesetzt)

KLAUS HELLER

Dr. Klaus Heller war bis zur Auflösung der Akademie der Wissenschaften der DDR zu Berlin Mitarbeiter im Zentralinstitut für Sprachwissenschaft (ZISW) und seit Gründung der Forschungsgruppe Orthographie am ZISW (1974) als Experte für Graphematik und Fremdwortschreibung tätig; seit 1992 ist er Mitarbeiter am Institut für deutsche Sprache in Mannheim in der Arbeitsgruppe Graphie und Orthographie, seit 1993 betraut mit der Koordination der Bemühungen um die Reform der deutschen Orthographie. Er war Mitglied der Kommission für Rechtschreibfragen dieses Instituts und des Internationalen Arbeitskreises für Orthographie und ist nunmehr Geschäftsführer der zwischenstaatlichen Kommission für die deutsche Rechtschreibung, die ihren Sitz am Institut für deutsche Sprache hat.



Experte für Graphematik und Fremdwortschreibung:
Klaus Heller